UR- UND FRÜHGESCHICHTE

JUTTA LESKOVAR

PERSONEN UND HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Die Entwicklung der Abteilung Ur- und Frühgeschichte hängt eng mit der frühesten Geschichte des Landesmuseums zusammen. Schon unter den ersten im 19. Jahrhundert gesammelten Gegenständen befanden sich Objekte aus urgeschichtlichem Zusammenhang, namentlich auch solche aus dem berühmten Gräberfeld von Hallstatt (Abb. 38). Häufig wurden Einzelfunde wie beispielsweise Steinbeile dem Museum übergeben und somit die Grundlage für die heutige Sammlung gelegt. Namhafte Heimatforscher wie Josef Gaisberger, Hugo von Preen (Abb. 38) und Josef Straberger widmeten sich nicht nur der Pflege und wissenschaftlichen Aufarbeitung dieser Sammlung, sondern auch der Feldforschung, wodurch wiederum neues Fundmaterial zutage kam und die Sammlung erweiterte. Als eines der wesentlichsten Objekte, die in dieser Zeit an das Museum kamen, ist der Goldhalsreifen von Uttendorf (vgl. S. 80–81) zu nennen – bis heute das Prunkstück der urgeschichtlichen Sammlung. Adolf Mahr, Erwin Theuer und Paul Karnitsch prägten die ehrenamtliche Tätigkeit in der Sammlung im frühen 20. Jahrhundert. Erst 1932 wurde mit der Bestellung des akademisch ausgebildeten Prähistorikers Franz Stroh (Abb. 37) zum Leiter der archäologischen Abteilung ein ständig besetzter und dem Landesmuseum zugeordneter Dienstposten geschaffen. Damals wurde die Abteilung als »ur- und frühgeschichtliche Sammlung« bezeichnet, wobei mit »frühgeschichtlich« auch die römerzeitlichen Funde gemeint waren.[24] Diese Abteilung wurde 1956 nach Strohs Pensionierung vom Klassischen Archäologen Lothar Eckart übernommen.

1963 kam es zur Teilung der Abteilung: »Urgeschichte und baierische Landnahmezeit« wurde von Josef Reitinger übernommen, »Römerzeit und Völkerwanderung (Frühes Christentum)« verblieb bei Lothar Eckart. Parallel dazu war eine dritte Abteilung am Landesmuseum entstanden, die sich mit archäologischer Arbeit und Fundmaterial befasste. Als Leiter der biologischen Abteilung hatte der Anthropologe Ämilian Kloiber seit 1949 intensiv Grabungen in Gräberfeldern unterschiedlicher Zeitstellung durchgeführt. Sein Interesse war weniger archäologisch als vielmehr anthropologisch – er benötigte Skelettmaterial für seine Forschungen.[25] Seit 1953 unterstützte ihn Manfred Pertlwieser in dieser Tätigkeit, in deren Rahmen die Sammlung in diesen Jahren erheblich vergrößert wurde. Immer stärker lag der Fokus außerdem auf frühmittelalterlichen Gräberfeldern. Dieser Bereich wurde von der Archäologin Vlasta Tovornik übernommen, die in den 1960er Jahren zum Team des »anthropologisch-archäologischen Labors« gestoßen war. Als 1971 Ämilian Kloiber in Pension ging, führten Pertlwieser und Tovornik seine Arbeit weiter. Die eigentlichen Altfunde der urgeschichtlichen Sammlung, die auf das 19. Jahrhundert zurückgingen, wurden nach wie vor von Reitinger betreut, der seinerseits Grabungen durchführte, wenn auch in weitaus geringerem Umfang. Nach seiner Pensionierung ging das »anthropologisch-archäologische Labor« 1986 in der Abteilung »Ur- und Frühgeschichte« auf, die von Manfred Pertlwieser bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2000 geleitet wurde, wobei Vlasta Tovornik ihn weiterhin tatkräftig unterstützte.

ABB. 37:
Franz Stroh (*1921, †1984), Inhaber des ersten Dienstpostens für Archäologie am Landesmuseum

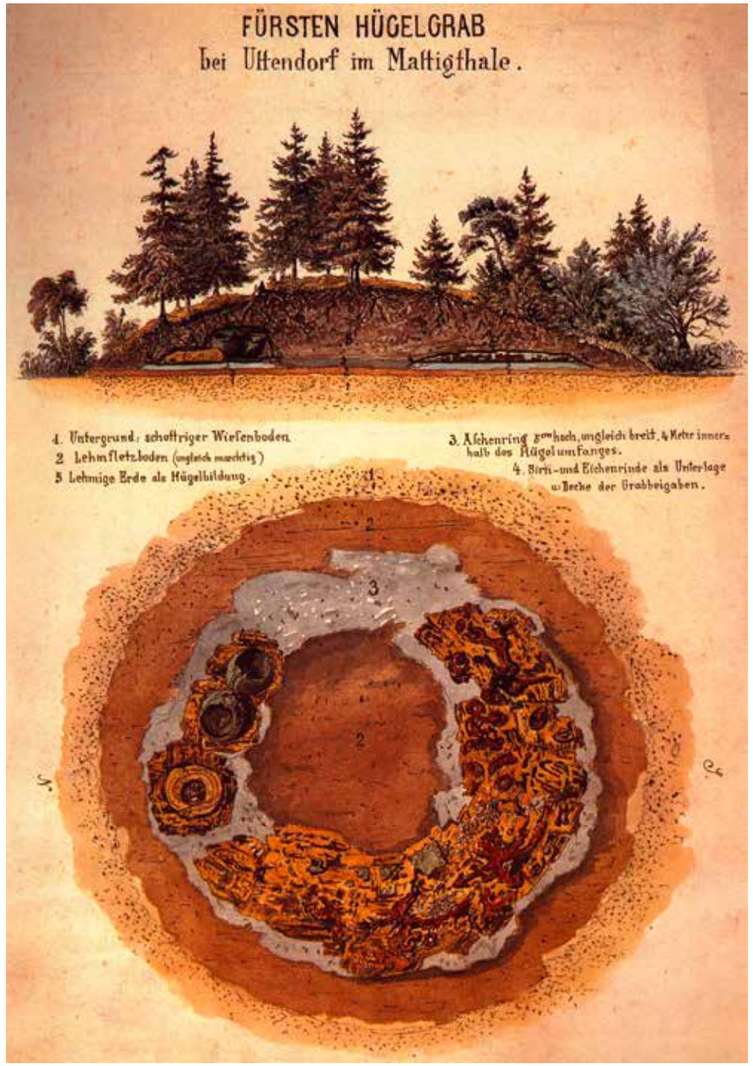

ABB. 38:
Helpfau-Uttendorf, »Moos«, Hügel 5 – Kolorierter Grabplan von Hugo von Preen, 1885

Es wurden immer noch zahlreiche Großgrabungen durchgeführt – vor allem die Untersuchungen in Mitterkirchen und, in späteren Jahren, Leonding sind hier zu nennen. Zeitaufwendig waren jedoch auch die Sammlungsarbeiten, die durch die Übernahme der Altbestände nach Reitinger anfielen. 2001 übernahm die Autorin die Abteilung, und damit als eine der ersten Aufgaben die Mitentwicklung eines digitalen Inventarisierungssystems, mit dessen Hilfe die historisch gewachsene Problematik parallel entwickelter Systeme gelöst werden konnte.

24. ECKART 1983, 43.
25. REITINGER 1983b, 132.

ABB. 39:
Blick in die alte Dauerausstellung zur Urgeschichte im Schlossmuseum (ab 1963)

ABB. 40:
Prunkfibel aus dem Gräberfeld von Hallstatt
Inv. Nr. A-984,
ohne Grabzusammenhang

AUSSTELLUNGEN UND ORTE

Sammlung und (Dauer-)Ausstellung sind und waren nie ident – die Sammlung war immer größer als die Ausstellung, niemals wurde sie in ihrer Gesamtheit präsentiert. Die jeweilige Auswahl der gezeigten Objekte – und auch ihre Anzahl – änderte sich mit den Jahren und dem Wandel der Ausstellungskonzeption, wenngleich zahlreiche Funde aufgrund ihrer Bedeutung bis heute durchgehend Bestandteil der Dauerpräsentation sind. Dazu gehört beispielsweise die berühmte Schnabelkanne von Sunzing (vgl. S. 82–83), die ebenso wie der Goldhalsreifen von Uttendorf (vgl. S. 80–81) schon im 19. Jahrhundert von Hugo von Preen ergraben wurde (Abb. 38).

Die historische Entwicklung der Ausstellung (früher auch gerne der Zeit entsprechend als »Schausammlung« bezeichnet), die stark von den mühseligen Übersiedlungen und Umräumaktionen, welche auch durch den Zweiten Weltkrieg notwendig geworden waren, geprägt ist, wurde bereits umfassend von Josef Reitinger dargestellt.[26] Durch die Etablierung einer Dauerausstellung im Schloss fanden zahlreiche Objekte 1963 eine vorerst längerfristig dem Publikum zugängliche Heimat (Abb. 39), und die Sammlung selbst konnte im zweiten Stock des Museums in der Museumstraße in einem neuen Depotraum untergebracht werden. In diesem Gebäude befand sich auch weiterhin der Arbeitsplatz sämtlicher Personen, die für Archäologie am Landesmuseum zuständig waren. Die große Platznot, vor allem durch laufend notwendige Restaurierermaßnahmen, die vor allem von Pertlwieser und Tovornik im Rahmen ihrer Tätigkeit für das »anthropologisch-archäologische Labor« durchgeführt wurden, machte eine Ausweitung der Arbeitsräumlichkeiten notwendig. Mit dem Landesfürsorgeheim in Linz-Wegscheid stand seit 1975 ein entsprechendes Gebäude zur Verfügung, welches 1985 insofern an Bedeutung gewann, als Pertlwieser und Tovornik samt ihrem »Labor« und den Kloiber-Grabungsbeständen dorthin übersiedelten. Nach dem Abgang Reitingers und der Fusionierung der beiden Abteilungen sollten bald auch die Altbestände der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung folgen.

26. REITINGER 1983a, 36–38.

Im selben Jahr wurde die archäologische Dauerausstellung im Schloss geräumt, was aufgrund der notwendigen Übersiedlung dieser Bestände umfangreiche Ordnungs- und Sortierarbeiten in Wegscheid notwendig machte. Die Leistungen von Pertlwieser und Tovornik für die Sammlungsverwaltung sind auch angesichts der parallel ständig laufenden Grabungs- und Ausstellungsprojekte nicht hoch genug einzuschätzen. Denn während im eigenen Haus keine Ausstellung mehr existierte, wurden die ur- und frühgeschichtlichen Bestände häufig in anderen Ausstellungen gezeigt. Zusätzlich zu den Landesausstellungen[27], die immer wieder archäologische Aspekte präsentierten, sind als Beispiele neben zahlreichen kleineren Vitrinengestaltungen in diversen Heimathäusern die großen Mitterkirchen-Ausstellungen der Jahre 1983 (»Hallstattzeitliche Hügelgräber im Machland«) und 1988 (»Prunkwagen und Hügelgrab – Kultur der frühen Eisenzeit von Hallstatt bis Mitterkirchen«) im Schlossmuseum, die den Grabungen in Hallstatt und J. G. Ramsauer gewidmete Ausstellung »Der Spurensucher« 1995 ebenfalls im Schlossmuseum, sowie die Einrichtung des neu gegründeten Museums 9er Turm in Leonding 1999 zu nennen. Ein besonderes Highlight war die Europalia in Lüttich im Jahr 1987, die dem Gräberfeld von Mitterkirchen und der Hallstattkultur insgesamt gewidmet war und breites mediales Echo hervorrief. Die große Bedeutung des Gräberfeldes von Mitterkirchen führte letztendlich auch zur Errichtung eines Freilichtmuseums in unmittelbarer Nähe des Fundortes, das von der Gemeinde betrieben, jedoch von Manfred Pertlwieser geplant und auch wissenschaftlich betreut wurde. Diese Kooperation wurde auch nach seiner Pensionierung 2001 höchst erfolgreich fortgeführt.

2003 wurde im Rahmen des Projektes »Worauf wir stehen« die neue archäologische Dauerausstellung eröffnet – in den Kellerräumen unterhalb der ursprünglichen Ausstellungsräumlichkeiten. Im Jahr davor hatte die Sammlung ihre bis dato letzte Übersiedlung erfahren, von Wegscheid in ein neu adaptiertes Gebäude an der Welser Straße in Leonding.

27. Mondsee 1981, Enns 1982, Mattsee/Salzburg 1988, Weinberg 1988, Schlägl 1992, Engelhartszell 1994, Weyer 1998.

OBJEKTE UND FORSCHUNG

Das Fundmaterial der Abteilung stammt großteils aus eigenen Grabungen der Ära Kloiber/Pertlwieser/Tovornik. Vor allem Letztere bemühte sich auch stets um die wissenschaftliche Bearbeitung und Publikation der Bestände. Es gelang ihr, einen großen Teil der frühmittelalterlichen Gräberfelder entweder selbst zu publizieren, oder im Rahmen von Diplomarbeiten und Dissertationen an Studierende zur Bearbeitung zu vergeben. In den Jahren unter Kloiber konnte auch Pertlwieser noch weitaus mehr selbst bearbeiten und publizieren, wie beispielsweise Materialien der umfangreichen Grabungen auf der Welser Heide oder vom Waschenberg (Bad Wimsbach/Neydharting). Danach erlaubte ihm seine neue Rolle als Leiter der Abteilung zwar noch teilweise jahrelange Grabungsprojekte, die Aufarbeitung konnte er jedoch nicht mehr bewältigen. Nach seiner Pensionierung wurden deshalb zwei Ziele formuliert: die Ordnung der Sammlung samt Inventarisierung der noch uninventarisierten Bestände sowie die Aufarbeitung vor allem des urgeschichtlichen Materials.
Neben der wissenschaftlichen Bearbeitung stellte und stellt der zeitliche und finanzielle Aufwand, den die Restaurierung der Sammlungsbestände erfordert, ein großes Problem dar. Bis weit in die 1990er Jahre mussten restauratorische Aufgaben von den Archäologinnen und Archäologen selbst übernommen werden – soweit es ihre eigene fachliche Ausbildung und ihr handwerkliches Können zuließen. Erst 1992 konnte mit Oskar Kassik ein vollzeitbeschäftigter Metallrestaurator für Bodenfunde am Landesmuseum angestellt werden. Im selben Jahr legte man die Keramikrestaurierung, die Mitte der 90er Jahre teilweise von freien Mitarbeiterinnen betreut wurde, in die fachkundigen Hände von Heike Rührig.

Mit dem Programm Compendis stand ab 2002 eine geeignete Software zur Verfügung, um den Sammlungsbestand umfassend digitalisieren zu können. Nach 13 Jahren sind nun 10.000 Objekte digital erfasst und kürzlich erneut übersiedelt – diesmal glücklicherweise ebenfalls nur digital. Das Programm Compendis wurde durch das vom Land Oberösterreich selbst geschaffene und betreute System »MUKO – Museumskollektor« ersetzt.

Die 2001 bei Dienstantritt gefällte Entscheidung, vorerst keine eigenen Grabungen mehr durchzuführen, ging naturgemäß nicht nur auf die oben formulierten Ziele zurück, sondern vor allem auf die finanziellen Verhältnisse der Abteilung. Seit 2014 kann die Abteilung jedoch neuerlich auf ein eigenes Grabungsbudget zurückgreifen, was in bescheidenem aber stetigem Maße wieder eigene Feldforschung zulassen wird.

Die Aufgaben der Abteilung Ur- und Frühgeschichte haben sich über die Jahrzehnte stark verändert. Eigene Forschungen, auch im Sinne der Bearbeitung von Materialbeständen, sind aus Zeitmangel immer weniger möglich. Wissenschaft wird eher koordiniert als selbst durchgeführt, was nicht nur vielfältige und umfangreiche Ergebnisse generiert, sondern auch freiberuflichen Archäologinnen und Archäologen ein Tätigkeits- und Profilierungsfeld verschafft. Die seit der Ernennung zum UNESCO-Welterbe wieder stärker in den Fokus der Forschung geratenen Pfahlbauten der oberösterreichischen Salzkammergutseen sind hierfür ein gutes Beispiel. Das Nutzen von Netzwerken und die Kooperation mit Institutionen wie Universitäten, anderen Museen und sonstigen Forschungseinrichtungen im In- und Ausland werden immer wichtiger, auch um gemeinsam gegenüber Finanziers und der Öffentlichkeit zu verdeutlichen, welchen Zweck Archäologie hat. Vor allem im privaten Bereich ist das Interesse an archäologischer Arbeit gestiegen – »Citizen Science« ist das aktuelle Schlagwort. Die heterogene Szene von Heimatforschern und Sondengängern möchte betreut werden, was aus Gründen der mangelnden Personalausstattungen häufig nicht in ausreichendem Maße möglich ist. Darüber hinaus müssen sich Kooperationen im rechtlich vorgegebenen Rahmen bewegen, sollen sie dauerhaft und auch inhaltlich sinnvoll sein. Hier bietet die Zukunft sicherlich vielfältige Betätigungsfelder und Herausforderungen, sowie viele Chancen, um Archäologie in Oberösterreich auf Basis der Arbeit unserer zahlreichen Vorgängerinnen und Vorgänger weiterbetreiben zu können.

ANTHROPOLOGIE

Die Sammlung der menschlichen Skelett- und Leichenbrandreste bestand nie als völlig eigenständige Abteilung, sondern war immer eng mit den Entwicklungen der archäologischen Abteilungen verzahnt. Immerhin stand mit Ämilian Kloiber über Jahrzehnte ein ausgebildeter Anthropologe für die Beurteilung des Materials zur Verfügung. Als er 1971 den Ruhestand antrat, hinterließ er eine fachliche Lücke, die seither nie wieder gefüllt wurde. Das Material wurde, was die Sammlungsverwaltung angeht, immer von den jeweiligen Archäologen mitbetreut. Dabei wurde es nie nach Perioden aufgeteilt, sondern blieb als Gesamtbestand unter dem Inventarkürzel »An« als Einheit erhalten. Nachdem das anthropologische Material in erster Linie unter Kloiber gesammelt worden war, waren die Skelette und Leichenbrände auch seinem »anthropologisch-archäologischen Labor« zugeordnet, welches nach ihm von Pertlwieser betreut wurde. Nach dessen Pensionierung wurde die Sammlung von der Autorin übernommen und seither gemeinsam mit der Sammlung Ur- und Frühgeschichte betreut.

Die anthropologischen Sammlungsbestände waren in gleicher Weise wie das archäologische Material von zahlreichen Übersiedlungen und nicht immer optimaler Lagerung betroffen. Große Mengen des Materials wurden im Laufe der Zeit für die wissenschaftliche Bearbeitung, die im Haus selbst nicht durchgeführt werden konnte, nach Mainz und Wien übergeben.
Nicht alle wissenschaftlichen Bearbeitungen anthropologischer Bestände wurden nach Kloiber außerhalb des Hauses durchgeführt. Pertlwieser selbst, bei Kloiber im Rahmen seiner Tätigkeit ausgebildet, beurteilte ganze Skelettserien. Seine Ergebnisse konnten von späteren Bearbeiterinnen und Bearbeitern, auch aufgrund des jeweils neuen Forschungsstandes der physischen Anthropologie, teilweise bestätigt werden, teilweise mussten sie widerlegt werden.

Die anthropologische Sammlung stellt mit ihrer Größe und zahlreichen umfangreichen Skelettserien von einzelnen Gräberfeldern eine wesentliche Quelle für die Erforschung des urgeschichtlichen, römerzeitlichen und frühmittelalterlichen Menschen dar.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: 2016

Autor(en)/Author(s): Leskovar Jutta

Artikel/Article: UR- UND FRÜHGESCHICHTE 202-207